

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 91.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M. 60 Pfg., für den Bezirk 2 M.

Samstag den 7. August.

Inserationsgebühr für die 3spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 Pfg., bei mehrmaliger je 6 Pfg.

1875.

Bestellungen auf den „Gesellschafter“ für die Monate August und September werden angenommen von allen Postanstalten und Landpostboten.

Tages-Neuigkeiten.

Die Schulstelle in Oberfollwangen, Bezirks Calw, wurde dem Schulamtsverweser Dieterich in Neuweiler, desselben Bezirks, übertragen. Unter dem 3. August ist die seitens der Kreisrath v. Güttingen'schen Patronatsberechtigung erfolgte patronatische Nomination des Lehramtskandidaten Beck auf die Schulstelle in Garweiler, Bezirks Freudenstadt, bestätigt worden.

Stuttgart, 4. August. Auf dem gestrigen Fest-Banket brachte Baumann aus St. Gallen folgenden Toast aus: „Wir Schweizer sind gekommen nicht der Schützen-Becher und Ehren-Gaben wegen, sondern um zu beweisen, welch' hohen Werth wir in diesem Augenblicke, wo auch wir in unserem Lande einen Kulturkampf kämpfen, auf die Freundschaft des deutschen Volkes, auf die guten Dienste der deutschen Bildung und der deutschen Wissenschaft legen. Wir wollen das selbst hier sagen, weil vor einiger Zeit Mißverständnisse vorgekommen sind, welche den Glauben an das Fortbestehen der alten Freundschaft des deutschen und des schweizerischen Volkes hätten erschüttern können. Hoch der freie deutsche Geist!“

Stuttgart, 4. August. Heute Vormittag begannen die Verhandlungen des deutschen Schützentages. Zwei Düsseldorf'sche Vereine schlugen Düsseldorf als nächsten Festort vor. Einstimmig wurde beschlossen, mit der Stadt Düsseldorf zu verhandeln. Bei dem heutigen Festbanket brachte Fabricius (Frankfurt) einen Toast auf Düsseldorf als die Fest-Stadt des sechsten Bundes-Schießens aus. Morgen wird König Karl auf dem Festplatze erscheinen. Das Fest nimmt bisher einen glänzenden Verlauf. Heute Abend findet ein Festball im Königsbau statt.

Stuttgart, 4. August. Der dritte Festtag des V. Deutschen Bundes-Schießens zeigte womöglich einen noch riesigeren Jubelzug zu dem Festplatze, dem Schießplatze und dem ganzen darum und daran hängenden Volksfestapparat. Denn das Ganze ist in Wirklichkeit ein Volksfest im großartigsten Maßstab von nationaler Bedeutung im höchsten Sinne. Die Pferdebahn vermag trotzdem, daß sie ihre Betriebsmittel vermehrt hat, kaum zu genügen. Besonders ist es wieder der Saaltempel, gegen den sich eine unabsehbare Menge ergießt, die durch das lange, aber nothwendige Queuemachen nicht wenig auf die Geduldprobe gestellt wird. Eine Infanterie-Regimentsmusik hatte den Musikpavillon zwischen der Fest- und der Bierhalle besetzt und ließ von da ihre Klänge ertönen und die Tyroler-Musik war diesmal in der Festhalle selbst auf dem Musik-Emporium, um die Menge zu elektrifizieren, was sie namentlich mit der Wacht am Rhein und dem Radekymarsch zu Wege brachte. Abends kam dann die Gesangsproduktion von den 23 Sängergesellschaften. Es waren etwa 500 Sänger. Bei dem heutigen Festbanket brachte der Präsident der Abgeordneten-Kammer, Hölder, folgenden Toast aus: „Die hohen geschichtlichen Aufgaben des deutschen Volkes können nur gelöst werden im Zusammenwirken aller deutschen Stämme. Das Weh, das einem Stamme geschieht, empfinden Alle. Die Erfolge eines Theils sind der Ruhm der ganzen Nation. In diesem Sinne begrüßen wir alle freudigen Stolzes die Wiederaufrichtung des deutschen Reichs; getragen von den Sympathien aller Deutschen, haben wir den schweren Kampf ausgefochten. Oesterreich hat uns den Rücken gesichert, die Schweiz in ehrlich durchgeführter Neutralität die Flanken gedeckt. Das deutsche Reich ist ein Reich des Friedens und ein Bollwerk der Geistesfreiheit. Hoch Kaiser und Reich!“ die Rede wurde mit lautem Enthusiasmus aufgenommen. Hölder wurde nach derselben von Kopp an den österreichischen Tisch geführt, der ihm ein begeistertes Hoch darbrachte. Hauschild, Braunschweig, Mitglied des Bundesauschusses, toastirte am Schluß auf die Stadt Stuttgart und das Festkomitee, das Alles so gut zu arrangieren gewußt. — R. Kröper aus München brachte einen Toast aus auf die Helvetia! Hoch lebe die Schweiz und die Schweizer Freiheit. D. Baumann aus St. Gallen spannte seine Rede für die Geduld der Hörer weit über die zugemessene Zeit; er toastirte auf den freien deutschen Geist, den derben

Schützengeist. Henze, Oberschützenmeister aus Mainz, auf die Frauen und Jungfrauen Schwabens. Nachher fand ein Besuch der königlichen Schlösser Wilhelma und Rosenstein statt. Heute ist der Schützentag, wo das Geschäftliche zu erledigen und namentlich auch über den nächsten Ort für das VI. deutsche Bundes-Schießen Beschluß gefaßt wird.

Stuttgart, 4. Aug. Ueber die Dauer des Schützenfestes ist auf dem Festplatze eine ärztliche Ambulanz errichtet und nicht weniger als 20 Aerzte und 12 Wundärzte versehen gemeinsam den Dienst. Ein Arzt und ein Chirurg sind stets anwesend und selbst über die Nacht wird nicht ausgefetzt. Die Zeitstunden wurden verlost und die Oberleitung führt Dr. Andler. Auch hat sich diese Einrichtung gleich in den ersten zwei Tagen sehr praktisch erwiesen, denn es kamen schon mehrere nicht unbedeutende Unglücksfälle vor, bei denen schnelle Hilfe von großem Werthe war.

Stuttgart, 4. August. Auf dem heutigen Festbanket erinnerte Becker aus Bremen daran, daß heute der Jahrestag von Weissenburg sei und pries die innige Theilnahme der Deutschen im Auslande an den Geschicken der Nation, ihnen gelte sein Hoch. Payer aus Stuttgart mahnte, die idealen Bestrebungen nicht zu vernachlässigen, und ließ die Freiheit leben. Fabricius aus Frankfurt brachte ein Hoch auf Düsseldorf aus, welches das nächste Fest übernehmen wird. Die Schweizer Fahne wird morgen feierlich zur Heimkehr aus der Festhalle abgeholt.

Schützenmeister Köhr machte die Mittheilung, daß die Deutschen in China einen Pokal im Werthe von 1200 M. eingeschickt haben.

Bielbewundert beim Schützenfest ist nicht allein durch seine Schießkunst, sondern mehr noch durch seinen athletisch gebauten Körper der ca. 7 Fuß große Hr. Fischmaller (vulgo Glas), Metzger und Wirth aus Innsbruck. Derselbe legte sich am Festplatze auf den Boden, ließ auf jeden Arm einen Schützen sich aufstellen und richtete sich hierauf mit denselben auf. Der muß immerhin so stark sein als der Kanonenkönig, Hr. Holtum, dem dieses Kunststück vielleicht kaum gelänge.

Am Samstag den 14. d. M. wird die Bahnstrecke Altschhausen-Pfullendorf mit den Stationen Altschhausen, Hofkirch-Königsberg, Ostrach, Burgweiler und Pfullendorf eröffnet.

Berlin, 3. August. In unserer auswärtigen diplomatischen Vertretung stehen, gutem Vernehmen nach, mehrere sehr bedeutsame Veränderungen in Aussicht. Hr. Münster in London, dem man seit seiner famosen Kulturkampf-Rede ein ruhmloses diplomatisches Ende vorherzusagen durfte, gilt nunmehr als ein wirklich beseitigter Mann. Nicht auf persönliche Eigenschaften oder Mängel ist indeß das Gerücht von der demnächstigen Abberufung Hohenlohe's von seiner dornenreichen Mission zurückzuführen. Man ist im Gegentheil mit der Handhabung der Geschäfte des Fürsten Othobwig in den hiesigen maßgebenden Kreisen sehr einverstanden, glaubt ihn aber trotzdem oder vielleicht gerade darum auf andere Weise im Dienste des Reiches verwenden zu müssen. Mehr denn je spricht man davon, dem Kanzler in der Person Hohenlohe's eine Art von alter ego zu beschaffen. Obwohl die Natur eines derartigen Postens eine so schwierige ist, daß es Mühe hält, an die Wahrscheinlichkeit der Ausführung zu glauben, so ist doch die Sache an sich schon wichtig genug, um wenigstens nicht ganz stillschweigend übergangen zu werden.

Berlin, 4. August. Die „Prov.-Corr.“ constatirt den tiefgehenden Eindruck der jüngsten Wendung im Verhalten des Episcopats und spricht die zuversichtliche Hoffnung aus, daß die Bischöfe sich in hoffentlich nicht ferner Zeit auch mit den übrigen vom Gesetz über die Verwaltung des Kirchen-Vermögens nicht verschiedenen Kirchen-Gesetzen verschönnen würden. Ueber das Collectenwesen seien neuerdings den Oberpräsidenten bestimmtere Anweisungen zugegangen. Namentlich sei auch das Collectiven für den Peterspfennig Seitens der Michaelis-Bruderschaft bei Nicht-Bereinsmitgliedern ungesetzlich.

Berlin, 4. Aug. Der „Reichsanzeiger“ erklärt, daß die von mehreren Blättern gebrachten Mittheilungen über einen bevorstehenden Wechsel in der Besetzung deutscher Votivasterposten

im Auslande auf Erfindung beruhen und jeder thatsächlichen Grundlage entbehren.

Der Oberst von der Cavallerie Marchese Coardo di Vagnasco, Flügeladjutant des Königs von Italien, ist vor einigen Tagen hier eingetroffen. Derselbe ist beauftragt, einen bedeutenden Ankauf von Pferden in Deutschland, für die italienische Armee zu vermitteln. Die Reichs-Regierung bewilligte auf dessen Gesuch, wie früher der Schweiz, eine Exemption von dem Pferde-Ausfuhr-Verbot.

Potsdam, 2. August. In dem Zustande des schlafenden Ulanen vom 3. Garde Ulanen Regiment ist, wieder „Teib.“ gemeldet wird, insofern eine Aenderung eingetreten, als er seit einigen Tagen angefangen hat, mit seinen Wärtern zu sprechen.

Köln, 26. Juli. Wozu doch die Religion nicht den Namen leihen muß! In ein hiesiges Geschäftshaus wurde gestern ein Brief hineingeschoben, in welchem „Ein Viertel Original-Los Nr. 76,777 der 268. vom Staate garantierten Hamburger Stadt-Lotterie“ eingefaltet lag. Der Wortlaut des Schriftstückes ist folgender: „Im Namen Unserer heiligen Kirche. Glaube und hoffe! Nachdem auf mein Gebet Unsere heilige Mutter Maria mit im Traume erschien und verkündigte, daß beifolgendes Loos einen großen Gewinn erhalte, muß ich es, da ich kein Geld habe, ausgeben und schonen ich es Ihnen, mit der Bitte, es weiter zu spielen. Der Colporteur F. Behnemann wohnt in Hamburg, St. Pauli, Langerreihe 46, und brauchen Sie nur bald zu schreiben und 1 Thlr. 20 Sgr. oder 5 Mark für die dritte Klasse mit Postanweisung zu schicken, die 1. und 2. Klasse ist bezahlt. A. Weber.“ Der redliche Finder fiel aber nicht herein, sondern ersuchte die „Köln. Ztg.“ um Veröffentlichung dieses Schwindels.

Köln, 3. August. Nachdem die ersten Versuche, die Kaiser-Glocke zu läuten, schon vor einiger Zeit mißlungen sind und der widerpenstige Klöppel wiederholten Veränderungen unterworfen worden ist, gelang es gestern, den Klöppel beim Schwingen der Glocke zum Anschlag zu bringen, und zwar dadurch, daß man den Pendel an seinem untern Ende bedeutend beschwerte. Heute Vormittag stellte man denselben Versuch an; allein der Klöppel bewegte sich nicht aus einer Lage, sondern machte die Schwingungen der Glocke mit.

Köln, 5. August. Endlich ist es Meister Jamm durch einige kleine Abänderungen an der Achse und am Klöppel der Kaiser-Glocke gelungen, den Erz-Koloz zum Läuten zu bringen. Gestern Nachmittag ließ dieser bei den vorgenommenen Versuchen zur Freude der harrenden Menge seine tiefe Bassstimme erschallen. Nach 8 bis 10 Tagen wird nun das Probeläuten stattfinden.

Hannover, 30. Juli. Die Social-Demokraten hatten Wahl-Versammlung über Wahl-Versammlung und werden morgen ein halbes Duzend im Laufe von 1½ Wochen erreicht haben. Das Thema des Vortrags Liebknecht's war die Frage: „Was haben wir vom Reichstage zu erwarten?“, die mit „Nichts“ beantwortet wurde. Der Reichstag vertritt nicht das Volk, denn von den 90 pCt. der Bevölkerung, den Arbeitern, sitzen nicht, wie sie es im richtigen Verhältnisse sollten, 360 in ihm, sondern nur 9. Das bei der direkten Wahl und dem allgemeinen Stimmrechte auffällige Verhältniß erkläre sich aus dem Mangel an politischer Bildung im Volke. Die kleine Minderheit der besitzenden Klassen herrsche im Reichstage, und das zeige sich auch in der gesetzgeberischen Thätigkeit, die vor Allem den Interessen der herrschenden Klassen, nicht dem Volke, der Freiheit diene. Dies wurde an einzelnen Gesetzen nachgewiesen, wie an dem Reblaus-Gesetz, welches ein Genuß-Mittel der Reichen zu schätzen bestimmt sei, an dem Bankgesetz, durch welches ein Institut für Besitzende, nicht für das Volk geschaffen u. s. w. Die Wählerschaft soll nun zu Gericht sitzen über den Reichstag und streben, daß eine wahre Volksvertretung statt einer Klassenvertretung aus ihm werde.

(Nur nach Art des Dr. Eisenbart.) In unserer Gegend, schreibt die „Bromb. Ztg.“ besteht der Glaube, daß das Abschließen eines Gewehrs oder einer Pistole ein Mittel zur Beseitigung der Zahnschmerzen, des Knochenbrüches und ähnlicher Leiden sei. Ein Mann in Marienfelde wollte neulich die Heilkraft dieses Mittels versuchen: er hatte Zahnschmerz, und um dasselbe zu vertreiben, nahm er eine Pistole und schoß sie an der kranken Kopfsseite ab. Der Schuß fiel, aber auch der Mann. Er hatte die Pistole nicht richtig gehalten, denn die Schrotladung war ihm tief in's Gehirn gedrungen; in kurzer Zeit war er eine Leiche.

Meß, 1. Aug. Die von dem hiesigen Kriegerverein heute gehaltene Jahrmehle, die erste seit dem Kriege hier veranstaltete derartige öffentliche Festlichkeit, hat einen allgemein befriedigenden Verlauf genommen. Vormittags wurden die auswärtigen Kriegervereine, 40 an der Zahl, auf dem Bahnhofe abgeholt und in die Stadt geleitet. Nachmittags versammelten sich sämtliche Vereine auf dem Theaterplatz, worauf dann der Weiheakt in feierlicher Weise vorgenommen wurde. Nach Absingung zweier Chöre, worunter der Schwurchor aus Zell, bewegte sich der Festzug, an dem sich einschließend des hiesigen Kriegervereines und einiger sonstiger Meßer Vereine 1500 bis

1600 Personen beteiligten, durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt. Die einheimische Bevölkerung verhielt sich, wie übrigens nicht anders erwartet wurde, der Feier gegenüber fast ausnahmslos passiv. Doch schloß sie sich nicht wie früher bei ähnlichen Gelegenheiten in die Häuser ein, sondern bewegte sich in höchst ungezwungener Weise auf dem Festplatze oder befriedigte die Neugierde von den Fenstern aus. (S. M.)

Wien, 3. August. Fürst Milan von Serbien hatte heute eine halbstündige Audienz bei dem Kaiser. Das Abendblatt der „Presse“ erklärt: Obwohl über die Audienz bisher nichts bekannt sei, könne sie gleichwohl wiederholt bestätigen, daß Seitens Oesterreichs ganz im Einvernehmen mit Rußland und Deutschland dem Fürsten von Serbien hier klar gemacht werden wird, daß er den Frieden aufrechterhalten und die Haltung Serbiens eine streng correcte bleiben müsse. Die türkische Regierung ist in dieser Beziehung vollkommen beruhigt und steht mit Befriedigung, daß die Ueberwachung der Grenze Oesterreichs durch verstärkte Truppen in Aussicht steht. Uebrigens gilt in Wiener officiellen Kreisen der Aufstand in der Herzogowina als in der Abnahme begriffen.

In Belgien wurden 2 ultramontane Geistliche: Vicar Duhesne von St. Marguerite zu Lüttich wegen schwerer Verbrechen gegen die Sittlichkeit an unmännlichen Mädchen und der Priester und Professor am College zu Gylsegher, Stevens, der erste zu 3 Jahren 4 Monaten, der zweite zu 4 Jahren Gefängniß und mehrjährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt. Die ultramontane Presse nahm für sie Partei und hefte das Volk auf, sich ihrer als Märtyrer anzunehmen.

Eine alte Jungfer.

(Fortsetzung.)

Als der Vater endlich nach Hause kam, sprach die Mutter von dem jungen Mann, um, wie ich wohl merkte, leise um den Tisch zu hören.

„Steinberg?“ rief mein Vater aus und warf seine Mütze auf den Tisch und die Reitpeitsche dabei, „was wollte der Taugenichts hier?“

„Er wollte Dich sprechen, er schien so fein und anständig zu sein.“

„Fein und anständig, o ja,“ lachte der Vater höhnisch, „seine Mutter ist freilich eine reiche Wittwe in Kopenhagen — treibt Großhandel — und er ihr einziger Sohn, der eigentlich Kaufmann ist. Er hat nicht gut thun wollen und ist nun zur Besserung hieher auf die Exercierschule geschickt, um unter meiner Fuchtel zur Raision zu kommen. Donner und Wetter, wenn ich den Taugenichts nicht krumm biege, ist Hopfen und Malz an ihm verloren und sie können ihn in ein Arbeitshaus stecken!“

Der Vater hatte sich ordentlich in Eifer gesprochen, was sonst gar nicht seine Art war und ich stand hinter der Thüre und hatte kein Wort davon verloren.

Es war mir recht seltsam dabei um's Herz, so weh und so traurig, daß ich gern laut geweint hätte.

Sah denn so ein Taugenichts und schlechter Mensch aus? Und konnte nicht Alles gar leicht Verleumdung sein?

Es war mir doch, ohne daß ich den Gedanken klar hätte fassen mögen, daß mein Vater am wenigsten das Recht zu einer solchen Verurtheilung besaß.

Am nächsten Tage, ich putzte gerade die Fenster, kam Steinberg plötzlich wieder auf unser Haus zu, grüßte freundlich und fragte wie es gieng, und verwunderte sich über meinen Fleiß.

Mir bedien die Hände und das Herz in der Brust also, daß ich nicht weiter putzen konnte; glücklicherweise schrie mein kleines Schwesterchen in diesem Augenblick und ich mußte schnell in die Stube springen.

Und nun ärgerte ich mich wieder über mich selber und meine alberne Verlegenheit, was mußte er von mir denken, wie dumm und lächerlich mußte ich ihm vorkommen.

Lieber Gott! was soll ich weiter von jener Zeit, wo die Liebe meiner jungen Brust wie ein züchtiges Geheimniß sich verbarg und nur durch Blicke sie zuweilen verrathen mochte, erzählen — es war doch die glücklichste Zeit meines Lebens. Und die Blumen, welche der Mann meiner einzigen Liebe mir zuweilen verstoßen in's Fenster legte, sind auch längst welt und vertrieben, als einzige Erinnerung mir geblieben!

Meine gute Mutter merkte es recht gut, warum Steinberg so häufig an unserem Hause vorübergieng und zuweilen, wenn er von des Vaters Abwesenheit überzeugt war, hereinkam, um nach dem Herrn Exerciermeister zu fragen. Sie sagte jedoch nichts und vertraute meinem verständigen Herzen und meiner Rechtschaffenheit.

So kam Weihnachten heran und am heiligen Abend brachte ein Knabe mir heimlich ein kleines Paket. Die Mutter war dabei, als ich es in der Küche öffnete, und was enthielt es? Eine prächtige schwarze, seidene Schürze und einen Brief.

Du mein Herr und Gott! Noch niemals habe ich ein Geschenk zu Weihnachten bekommen, es war das erste Mal.

Weihnachten! das schöne, heilige Kinderfest; worauf die ganze Christenheit sich freuen darf, war für uns nur immer

Jahr um Jahr ein Sorgenfest gewesen, weil der Vater gerade am heiligen Abend es sich vorgenommen zu haben schien, die Hölle des Unfriedens rumoren zu lassen und Frau und Kinder in Angst und Schrecken zu setzen.

Es gibt nichts traurigeres auf Erden als eine freudenlose Kindheit, welche nicht einmal von dem Schimmer des Weihnachtsbaumes erhellt ist — die Erinnerung ist dann einer öden Haide gleich — kein grünes Blatt, keine bunte Blume, Alles grau und traurig.

Ich glaube wohl, daß ich in jenem Augenblick weinte, es war mir, wie in einem süßen Traum, wußte ich doch recht gut, von wem das Geschenk kam.

Den Brief hätte ich nun am liebsten allein gelesen und meine gute Mutter fühlte das mit feinem Tact heraus; sie gieng in die Stube und ich erbrach mit zitternder Hand den Brief. Er war von Steinberg.

Wie schön und treuherzig schrieb er, wie ehrlich klang die Frage, ob ich seine Liebe erwidern könne, wie aufrichtig gestand er mir, daß er bis zur Stunde, wo er mich gesehen, ein leichtsinniger Patron gewesen sei, aber sich auch von jener Stunde an gebessert habe und ein rechtschaffener Mensch bleiben wolle, um meiner werth zu werden. Schließlich lud er mich zu einem Ball am zweiten Weihnachtstage ein und bat um die Erlaubniß, meinen Vater dieserhalb fragen zu dürfen.

Ich glaube, die himmlische Seligkeit kann nicht schöner sein, als das Gefühl, welches ich in diesem Augenblicke im Herzen trug, noch jetzt nahe dem Grabe durchbebt mich die Erinnerung daran wie ein heiliger Schauer.

Rasch wollte ich zu meiner Mutter, sie um Rath zu fragen, als des Vaters Donnerstimme so ingrimmig und furchtbar aus der Stube zu mir erscholl, daß ich, tödtlich erschreckt, aus dem Himmel meines Glücks unjant gerissen, Schürze und Brief verbarg und zu meinen Geschwistern in die Schlafstube mich schlich.

Zwei davon lagen krank, die armen Kleinen jähren alle Augenblicke bei des Vaters fürchterlicher Stimme in ihrem Bettchen zitternd zusammen und steckten die Köpfe unter die Decke.

Nun, auch dieser heilige Abend gieng sammt der Nacht vorüber in Angst und Schrecken.

In mir aber tagte das Morgenroth einer glücklichen Zukunft. — Armes, hoffendes Menschenherz!

Die kranken Kinder waren am Morgen viel besser und die Mutter meinte, ich solle nur meinen Ballstaat heimlich in Ordnung bringen, Steinberg könne Vater nur fragen, er würde wohl nichts dawider haben.

Wie war der junge Mann so froh, als ich ihm dieses im Vorbeigehen zustüferte, — aber großer Gott! fürchtete ich doch, mein Vater hätte mich in seiner Wuth todtgeschlagen, als Steinberg ihn in meiner Gegenwart um die Erlaubniß zum Ball fragte, und es fehlte nicht viel daran, so lag der junge arme Mann auf der Straße.

Er kehrte zurück zu meinem Vater, bleich und aufgereg.

„Scheren Sie sich zum Teufel!“ schrie dieser, „was sich ein solcher Schlingel einbildet, mit meiner Tochter zum Ball zu gehen, — o ja, das möchte der Musje wohl.“

„O, ich möchte wohl noch mehr, Herr Exerciermeister!“ rief Steinberg mit fester Stimme. „Der Mensch, und wenn er auch noch so leichtsinnig gewesen, kann sich ja bessern — dies ist mit mir der Fall, und meine Mutter wird sicherlich ihre Einwilligung zu einer Heirath mit Ihrer Tochter geben, Herr Exerciermeister!“

„Was schwast der Schlingel, der Taugenichts da?“ schrie mein Vater und zerzauste ingrimmig seinen schwarzen Schnurrbart, „seine Mutter wird ihre Einwilligung zu einer Heirath mit meiner Tochter geben? Ei, seh mir einer den Patron an — meint er, das sei zur Heirath schon genug? Hoho, verflucht will ich sein auf ewig, wenn er meine Tochter heiräthet, und sollte sie es wagen, hinter meinem Rücken die Geschichte weiter zu spinnen, dann lasse ich sie vom Bettelvoigt auspeitschen! Hin aus mit ihm, Taugenichts, oder —“

Er riß die dicke Reitpeitsche von der Wand und Steinberg entfernte sich, einen traurigen Blick auf mich werfend.

In seiner Wuth — er mochte auch wohl ein wenig zu viel getrunken haben — schlug der Vater mich und nur mit großer Mühe vermochte meine Mutter mich vor weiteren Mißhandlungen zu schützen.

In derselben Nacht starb die kleine, kranke Schwester.

Als das neue Jahr begann, war Steinberg fort — er war in seine Heimat zurückgereist.

Ich hörte nichts weiter von ihm — aber mein Herz war gebrochen und alles Glück auf Erden für mich dahin.

Der Brief und die vertrockneten Blumen waren das Einzige, was mir zuweilen Trost gewährte.

Doch konnte ich es bald zu Hause nicht mehr aushalten. Der Vater wurde immer härter und finsterner gegen mich, mein Anblick schon schien ihm unerträglich zu sein, obgleich ich doch ein weibliches Kind war, und so faßte ich eines Tages, von Leid und Gram übermannt, und in Uebereinstimmung mit meiner guten, aber ebenfalls trostlosen Mutter, mir mein Herz und gieng

zu einer reichen, vornehmen Baronin, um mich bei ihr als Wärterin des einzigen halbjährigen Kindes zu vermietthen.

Ich gefiel sogleich und wurde angenommen, wozu wohl meines Vaters Ansehen und Beketheit bedeutend beigetragen haben mochte.

Der Vater sagte, als er es erfuhr, kein Wort dazu; und als ich zu Ostern Abschied nahm, um mich in meinen Dienst nach dem etwa fünf Meilen entfernten Gute meiner Herrschaft zu begeben, gab er mir die Hand und sagte: „Halte Dich gut und mache mir keine Schande!“

Ach, mir war das Herz so schwer, ich konnte mich gar nicht von meiner armen Mutter trennen, die nun ganz verlassen war.

„Der liebe Gott ist Dir noch Glück schuldig,“ sagte sie leise, und ihre Thränen netzten mein Gesicht, „es kann sich noch Alles zum Besten wenden, verliere nur die Hoffnung nicht, mein Kind!“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Unglaublich — aber wahr.) Der Komiker einer deutschen Hofbühne hatte schon mehrfach mit Vorlesungen aus Fritz Reuters Werken Glück gehabt. Da kam er Angesichts der trüsten Regentage dieses wolkenbrüchigen Sommers auf den Gedanken, einen Versuch in einem sehr frequenten Badeorte zu machen. Ein befreundeter Kurgast übernahm die Einleitung, machte dem stolzaristokratischen Kurhaus-Intendanten einen Besuch behufs Einräumung eines geeigneten Saales, und weil es sich um einen Beitrag zum Reuter-Denkmal handelte, so wurde eine unentgeltliche Lokalbenutzung gewünscht. Bald nachher schrieb denn auch der Graf-Intendant dem Komiker: „Behufs näherer Besprechung über Ihre Vorlesung für Reuter belieben Sie am . . . im kleinen Kurfestsaal zu erscheinen.“ Prompt mit dem Bahnzuge angekommen, hat der Vorleser Zeit, Studien über die Unverwundlichkeit der Langweile in Bädern zu machen, denn der Salon ist absolut leer. Endlich kommt ein Stutzer mit einem sogenannten Oberhütchen; er sieht aus, als wenn er vom Hähnen den Starckampf bekommen hätte. Es kommt ein Mann in hohen Stiefeln; sein Aeußeres würde auch ohne die langen Schäfte ledern erscheinen. Es kommt ein corpulenter Gutmäcker, auch er tritt auf mit einem tüchtigen Stiefel und kann denselben vertragen. Es folgen nach und nach noch mehr Kneiser-Träger, Reitpeitschenschwinger und Sporenklirrer; der Vorleser Aspirant denkt: ein wunderliches literarisches Comité, und schneidet in Gedanken Gesichter, als er die Gesellschaft von Dingen reden hört, die sie ihrem Aeußeren nach viel besser verstand, als Poesie und Literatur, nämlich von Stuten und Wallachen. Er hält's nicht aus, er läuft hinaus, fragt nach dem Intendanten, trifft endlich einen Untergebenen desselben und erfährt, daß der Herr Graf, dem der Schöpfer des „Unkel Bräsig“ eben nicht vorgestellt war, geglaubt hat, Redner wolle eine Vorlesung über Reiterunterricht halten.

(Ein Beispiel von der Klugheit eines Hühnerhundes.) Folgende „Jagdgeschichte“ wird als wahr und wahrhaftig verbürgt, und da sie von einem Berliner, deren Abneigung gegen Aufschneidererei weltbekannt ist, erzählt wird, muß sie wohl wahr sein: Am 3. Septbr. v. J. gingen zwei Jagdliebhaber, Wähler und Schmalz von Berlin, mit einem alten, vorzüglichen Hunde des Kaufmanns Markheim auf die Jagd. Auf dem Kreuzberge bei Maberzell stand der Hund fest. Die beiden genannten Jäger gingen hinzu und bemerkten, daß der Hund vor einer alten Hähin stand, welche eben setzte. Der Hund blieb ruhig stehen, bis der Akt beendet war. Nachdem die Hähin so weit war, hüpfte sie eine kurze Strecke. Der Hund nahm davon keine weitere Notiz, ging vielmehr an die jungen Hasen heran, berock und belegte einen jeden derselben mit aller Ruhe und verständigen Aufmerksamkeit und wandte sich dann wieder seiner Pflicht des Weiterjagens zu, ohne die alte Hähin noch eines Blickes zu würdigen.

(Was macht ein junges Mädchen glücklich?) Man gebe ihr zwei Kanarienvogel, ein halbes Duzend Mondscheinstrahlen, 12 Ellen seidenes Zeug, eine Portion Fruchtteis, verschiedene Rosenknospen, einen blaffen Gymnastasten zum Quälen, eine Cabinet-Photographie von Romeo und Julia und das Versprechen eines neuen Hütes — und wenn sie dann nicht zerschmilzt vor Seligkeit, so kann sie es überhaupt nicht. . . . Es ist freilich schon etwas lange her, daß ein weltersahrener Mann diesen Ausspruch gethan hat.

Räthsel.

Der Buchstabe vier
Bezeichnen mich Dir:
Als ein Element
Wohl Mancher mich kennt.
Nie wandle ich vorwärts,
Rein Laut geht zurück,
Rein Schwesterchen vorwärts,
Bringt mir dies Geschid:
Und würde mir nimmer
Die Schwester geboren,
So gieng ich auf immer
Wie diese verloren.

Hornberg.
O. A. Calw.
Bau-Akkord.

Die Gemeinde beabsichtigt, dem Ort entlang gepflasterte Kandeln nebst einigen in Verbindung stehenden Dohlen herzustellen. Die Arbeiten berechnen sich:
1) Maurerarbeit . . . 584 M 75 S
2) Pflasterarbeit . . . 2880 M
Die Offerte sind schriftlich und versiegelt in Prozenten ausgedrückt, mit der Aufschrift „Offert auf die Herstellung von Kandel-pflaster in Hornberg“ längstens bis Montag den 9. August, Vormittags 11 Uhr, einzureichen. Plan, Kostenvoranschlag und Akkordsbedingungen sind auf dem Rathhaus in Hornberg zur Einsicht aufgelegt.
Aus Auftrag:
Oberamtsbaumeister
Werner.

Altenst. a. g.
Auszuleihen sogleich
3500 Mark
bei der Sparkasse.
Dieselbe kauft auch gute Zieher.

Nagold.
Arbeiter-Gesuch.
Zwei junge Leute finden in meiner Delmühle dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn.
Aug. Reichert.

Nagold.
Stuttgarter Rath. Kirchenbau-Lotterie-Loose
à 1 M
Höchster Gewinn 20,000 M
niederster „ 20 M
bei Carl Pflomm.

Nagold.
Militär- & Veteranen-Berein.
Zur Erinnerung der Schlacht von Wörth gefellige Zusammenkunft am Sonntag den 9. August, Nachmittags 4 Uhr, im Lokal.
Der Vorstand.

Oberamtsstadt Nagold.
Vergebung von Bauarbeiten.
Die zum Brauereibau des Hrn. Gustav Klein zum Hirsch hier erforderliche **Flaschner- und Glaserarbeit** wird kommenden Montag den 9. d. M., Vormittags 10 Uhr, im Gasthaus zum Hirsch im Submissionsweg vergeben.
Es berechnen sich
Flaschnerarbeit zu . . . 223 M 52 S
Glaserarbeit s. Beschlag zu 281 M 43 S
und sind hiezu tüchtige Meister eingeladen. Der Ueberschlag liegt bei dem Unterzeichneten zur Einsicht auf.
A. A.:
Chr. Schuster, Werkmeister.

Arbeiter gesucht.
Tüchtige Erdarbeiter und Reinplanierer finden sofort bei den **Executionsarbeiten** auf dem III. Baubistritz des Nagold-Halterbacher Straßenbaues bei erhöhtem Lohn dauernde Beschäftigung.
A. A.:
Nagold, 5. August 1875.
Bauführer Depperich.

Ehhausen.
Der Unterzeichnete empfiehlt auf bevorstehende Gebrauchszeit
Dreschmaschinen

mit oder ohne Göppel,
Obstmühlen & Pressen, Futterschneidmaschinen
verschiedener Konstruktion, Rübenschneider, Brückenwagen, sowie alle in dieses Fach einschlagenden Artikeln, unter Garantie und billigstem Preis.
B. Dengler, Mechaniker.

Nagold.
Mostpressen
bitte ich jetzt schon zu bestellen, um rechtzeitige Lieferung einhalten zu können.
G. Brezing, Mechaniker.

Nagold.
Tapeten-Muster
von der anerkanntesten Fabrik liegen zur Auswahl und Benützung vor; auch wird das Tapezieren billigst und solid ausgeführt durch
W. Gittel, Buchbinder.

Am Kindern das Zahnen
zu erleichtern und sie vor den beim Zahnen oft austretenden krankhaften Erscheinungen zu schützen, werden allen Müttern die **Electromotorischen Zahnhalsbänder** von Apotheker Julius Schrader, Feuerbach-Stuttgart, zur Benützung bestens empfohlen, à 1 Mark bei
G. Knodel in Nagold.
Apothek in Halterbach.

Wildberg.
Da ich beabsichtige, von hier wegzuziehen, so setze ich mein vor 6 Jahren gebautes Haus hier nebst Waaren-Lager dem Verkauf aus; ebenso kann ein Theil der Fahrniß miterworben werden.
Das Haus in Villa Styl enthält guten Keller, Laden, große Küche mit Wasser-Leitung und 8 schönen Zimmern, wovon 7 heizbar mit Fayence-Ofen. Hinter dem Haus ist eine gedeckte Veranda und ein hübscher Terrassen-Garten mit Neben und feinem Obst.

Das Waaren-Lager besteht hauptsächlich in couranten Ellenwaaren von Baumwolle, Halbwollen und Wolle. Diese, sowie die Fahrniß werden unter Selbstkosten abgegeben, auch in einzelnen Stücken.
Ferner ist mir entbehrlich: ca. 1 Hectoliter rother Bordeaux, 3 Hectoliter reiner Elsäßer und 5 Hectoliter Aepfelwein, beste Qualität.
Gottlob Bräuning.

Sulz.
Milchschweine-Verkauf.
9 Stück halbenblutige Milchschweine verkauft
Dienstag 10. August,
Mittags 12 Uhr,
Kronenwirth Proß.

Kuppingen.
Ein noch gut erhaltenes
Klavier,
geeignet für einen Anfänger, verkauft um 25 fl.
Unterlehrer Reyer.

Eghausen.
Unterzeichneter verkauft am Montag den 9. August, Mittags 1 Uhr,
eine vollständige
Branntweimbrennerei.
Liebhaber sind eingeladen.
Gottlieb Hartmann.

Eghausen.
Wald-Verkauf.
Am Mittwoch den 11. August, Nachmittags 4 Uhr, verkauft Aderwirth Ehret's Wittwe ca. 3 1/2 Morgen Wald im Kochbronnen auf hiesigem Rathhaus.
Den 4. August 1875.
Aus Auftrag:
Schultheiß Welker.

Landwirthschaftliche Maschinen
werden zweifellos immer unentbehrlicher. Zu deren Anschaffung gibt es manche gute Gelegenheiten, nöthig werdende Reparaturen sind aber häufig schwer zu bewerkstelligen, wenn die betreffenden Fabriken entfernt sind; ich glaube daher auf die Maschinen eines Fabrikanten im Bezirk, des Mechanikers Dengler in Eghausen aufmerksam machen zu sollen. Derselbe hat mir Dresch- und Futterschneidmaschine, welche in der Fabrik, aus der ich sie bezogen, ganz mangelhaft reparirt wurden, ausgezeichnet gut wieder hergestellt, namentlich die Futterschneidmaschine auf sehr einfache Weise hergerichtet, daß ich nie eine solche gleich gut habe arbeiten sehen. Ich bin stets gerne bereit, Landwirthen die besagten Maschinen vorzuzeigen.
Bernert, 5. August 1875.
Güllingen.

Unser Schul-Viererschatz. Die für unsere Volksschulen vorgeschriebenen Memorielieder eingehend besprochen und beleuchtet. Zugleich eine Methodik und Geschichte des Kirchenlieds. Von E. D. Greiner, Inspektor der Anstalten zu Tempelhof bei Crailsheim (Württemberg). Preis 7 M 6 S
Die politischen Stücke des veridirten ev. Lesebuchs für die württembergischen Volksschulen in sachlicher und ästhetischer Beziehung erläutert, nebst einer Einleitung über das Wesen der Poesie und ihrer Gattungen von T. Hafner, Schullehrer in Bappelau. Preis 1 M
Zu haben in der
G. W. Zaiser'schen Buchh.

Frucht-Preise.
Rottweil, den 24. Juli 1875.

	M. Pf.	M. Pf.	M. Pf.
Kernen	12 69	12 49	12 27
Weizen	11 85	11 65	11 50
Mischelfrucht	7 20	7 10	6 96
Dinkel	8 64	8 55	8 4
Haber	8 24	8 10	7 99
Gerste			

Geld-Kurs.
vom 5. August 1875.

Pistolen	16 M.	60-65 Pf.
Ducaten	9 M.	55-60 Pf.
Imperiales	16 M.	70-75 Pf.
Sovereigns	20 M.	40-45 Pf.
20-Francs-Stücke	16 M.	22-26 Pf.
Dollars in Gold	4 M.	17-20 Pf.
Holl. 10-fl.-St.	16 M.	80-85 Pf.

Gestorben.
Den 5. August: Jakob Wilhelm, Kind des Joh. Georg Walz, Tuchmachers, 15 Tage alt. Beerdt. 7. Aug., Morgens 9 Uhr.

